

Der <Werkraum Schlotterbeck>

Autor(en): Heinz Huber
Quelle: Basler Stadtbuch
Jahr: 1992

<https://www.baslerstadtbuch.ch/.permalink/stadtbuch/11cdffe5-9ae8-463e-8b33-221c23dcba1>

Nutzungsbedingungen

Die Online-Plattform www.baslerstadtbuch.ch ist ein Angebot der Christoph Merian Stiftung. Die auf dieser Plattform veröffentlichten Dokumente stehen für nichtkommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung gratis zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrücke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des vorherigen schriftlichen Einverständnisses der Christoph Merian Stiftung.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Online-Plattform [baslerstadtbuch.ch](http://www.baslerstadtbuch.ch) ist ein Service public der Christoph Merian Stiftung.

<http://www.cms-basel.ch>

<https://www.baslerstadtbuch.ch>

Der <Werkraum Schlotterbeck>

In der ehemaligen Garage Schlotterbeck, die einem neuen Gebäude des amerikanischen Architekten Richard Meier weichen wird, ist ein ungewöhnliches Experiment geglückt. Eine Grossbank zeigte sich gesprächsbereit und offen und vermietete jungen Kulturschaffenden einen grossen Raum ihres Gebäudes zur Zwischennutzung bis zum Juni 1993. Seit dem Herbst 1990 ist der <Werkraum Schlotterbeck> ein Ort der Kreativität, der Phantasie und der Begegnung, der fasziniert. Das Improvisierte, Pro-

visorische steht für einen ebenso unbefangenen wie reflektierten Umgang mit immateriellen Werten. Bewegung und ständiger Aufbruch charakterisieren das bunte Leben im Dachgeschoss des Industriebaus.

Im folgenden schildern zwei Beteiligte die Entwicklung des Werkraums aus ihrer Sicht: Heinz Huber als Vertreter der Schweizerischen Volksbank, der Vermieterin, und Markus Ritter als Vizepräsident des Trägervereins. (Red.)

Heinz Huber

Erlebnis Zwischenvermietung

oder das Schlotterbeckareal zwischen Auszug der Garage und Neubau

Mit dem Ziel, ihre Basler Niederlassung unter einem Dach zusammenzuführen, hat die Schweizerische Volksbank – vor nunmehr gut vier Jahren – die Schlotterbeck-Garage im Bau-recht erworben. Im Bewusstsein um die besondere städtebauliche Bedeutung der Lage am Viadukt wurde Richard Meier, ein renommierter Architekt aus New York, mit der Projektierung eines neuen Gebäudes beauftragt. Da die Planung für ein Gebäude dieser Grösse erfahrungsgemäss einige Jahre in Anspruch nimmt, die früheren Nutzer der Schlotterbeck-Garage jedoch bereits im Sommer 1990 auszogen, entstand eine Spanne von 3 Jahren, in welcher das Gebäude für einen neuen Zweck <zwischenvermietet> werden konnte.

Was ursprünglich als gewöhnliche kommerzielle Vermietung eines Gebäudekomplexes zwischen früherer Nutzung und Umbau oder

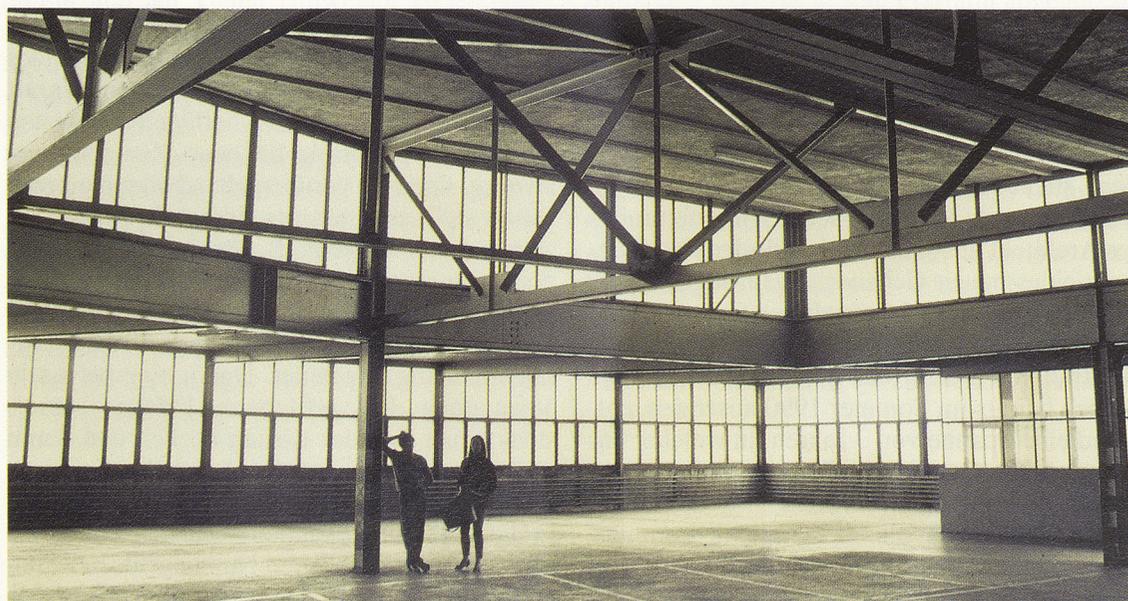
Abbruch geplant war, wuchs schon bald zur faszinierenden Aktion heran. Ein leerstehendes Gebäude von der Grösse und Anziehungskraft des Schlotterbeck-Areals beflügelt in weiten Kreisen die Phantasie für neue Verwendungszwecke, seien sie vorübergehend oder bleibend. Damit stellt es einerseits ein beträchtliches Risiko für unerwünschte Benützung dar und verursacht andererseits bis zur definitiven Nutzung nicht zu unterschätzende Kosten. Daraus waren denn auch rasch die Zielsetzungen für eine Zwischennutzung abgeleitet: Durch eine befristete Vermietung der verfügbaren Flächen wenigstens einen Teil der Kosten decken und durch sichtbare Bevölkerung des Hauses Vandalismus und Besetzung verhindern.

In diese Bemühungen meldeten sich zahlreiche Mietinteressenten. Deren Nutzungsideen waren sehr vielfältig und versprachen viel Abwechs-

lung in die vormalig homogen genutzten Räume. Und bei aller Vielfalt war festzustellen, dass sie mehrheitlich gut in den erwarteten Rahmen passten. Es gab aber auch Ideen, die den Rahmen sprengten. So hatte zum Beispiel eine Gruppe junger Leute die Absicht, einen Teil des Gebäudes kulturell zu nutzen. Für nicht oder noch nicht etablierte Kulturschaffende aus Handwerk und aus vielfältigen Kunst-richtungen sollten Ateliers, Werkstätten, Büros, Übungslokale und ein Begegnungsraum geschaffen werden. Angesichts der akuten Raumnot für kulturelle Aktivitäten eine durchaus sinnvolle Idee. Sie weckte allerdings unangenehme Erinnerungen, etwa an die Alte Stadtgärtnerei, das Kino Union, oder andere Aktionen, die nicht rundum zufriedenstellend abgelaufen sind. Wen wundert's, dass deshalb die erste Reaktion der Schweizerischen Volksbank negativ ausfiel und das Unternehmen zu scheitern drohte? Der Hartnäckigkeit der Initianten aus dem Umfeld der <Gedankenbank> ist es zuzuschreiben, dass die Sache trotzdem ins Rollen kam. Es wurde ein erstes, noch unverbindliches Gespräch vereinbart. In diesem ersten Gespräch wurden (vermutlich gegenseitig) genügend Vorurteile abgebaut, so dass zahlreiche weitere Gespräche folgen konnten. Die ursprünglich so verschiedenen Partner kamen sich näher und lernten sich gegenseitig besser

kennen und verstehen. Man erkannte, dass auch Aussergewöhnliches durchaus vernünftig sein kann, dass auch Leute mit aussergewöhnlichen Ideen verlässliche Verhandlungspartner sein können und dass auch skeptische Banker für abenteuerliche Ideen und Lösungen gewonnen werden können. Damit wurde die Basis gelegt für zwar lange, aber schliesslich erfolgreiche Verhandlungen.

Bevor aber der Werkraum Schlotterbeck-Areal ca. 2500 Quadratmeter im Dachgeschoss beziehen konnte, blieb viel zu arbeiten. Die Vertragsparteien hatten ein Nutzungskonzept, eine Hausordnung, Statuten für den Trägerverein und schliesslich einen Mietvertrag zu erstellen. Dieses Paket war in seiner Art erstmalig und hatte deshalb sehr viele Unbekannte abzudecken. Die Entstehungszeit erschien allen Beteiligten als überaus lang. Der Rückblick auf die vergangenen gut zwei Jahre Werkraum rechtfertigt jedoch die sorgfältige Arbeit in der Vorbereitung. Seit gut zwei Jahren ist der Werkraum für alle Beteiligten eine gelungene Sache. Etwa 40 Untermieter des Trägervereins (einige davon ganze Gruppen) haben sich auf der erwähnten vertraglichen Basis ein Umfeld geschaffen, das offensichtlich beflügelt und zu guten Arbeiten anregt. Mit beeindruckender Ideenvielfalt und gutem Gemeinschaftseinsatz wurden die Lokalitäten, der begrenzten Nut-



Ein Raum...
◀

zungszeit entsprechend, originell und zweckmässig eingerichtet. Der vierte Stock der ehemaligen Schlotterbeck-Garage hat einen besonderen Reiz erhalten.

Als gelegentlicher Besucher im Werkraum stellt man sich die Frage, was denn wohl den besonderen Reiz dieses Raumes ausmacht. Ist es die Architektur, die lichtdurchflutete Hülle des Dachgeschosses mit herrlicher Rundschau auf die Stadt, mit der inneren Öffnung zum Fahrstuhl? Ist es die Zweckentfremdung, welche das ursprüngliche (und später überdeckte) Dachparking mit Kulturarbeitsplätzen bevölkert und belebt hat, dessen Zweckentfremdung aber mit zu warm im Sommer und zu kalt im Winter, mit zu nass bei Regen und zu zugig bei Wind ständig sicht- und spürbar bleibt? Ist es die ideenreiche Innengestaltung, die von der Badewanne mit Stadtsicht über filigrane Galerien, überall sichtbarer Wiederverwendungspotenz bis hin zu zusammengewürfeltem Mobiliar reicht, um nur einige auffällige Elemente zu nennen? Ist es die organisierte Unordnung, die Vergänglichkeit, Bewegung und ständigen Aufbruch signalisiert?

Es sind die Menschen, die den Werkraum mit ihrer besonderen Art beselen; die Vorhandenes geschickt kombinieren und zur Entfaltung bringen. Es sind die zwar ausgesuchten, aber doch stark verschiedenen Mieter, die trotz unter-

schiedlicher Aktivitäten und Zielsetzungen gut harmonieren. Es sind die Kulturschaffenden, die in einem Klima arbeiten, das sich mit seiner Ruhe wohltuend von der Hektik der sie umgebenden Umwelt abhebt. Es sind jene Menschen, die sich vielleicht «anders» kleiden, die mit ihren Fahrrädern Einfahrten versperren, die zu vielem andere Ansichten vertreten und die seit gut zwei Jahren auf hohem Niveau erfolgreich Koexistenz leben. Das Zusammenspiel von individuellen Arbeiten künstlerischer, handwerklicher oder geistiger Natur mit gemeinschaftlichen Aktivitäten für die Herrichtung der Räumlichkeiten, für den Alltagsbetrieb im Werkraum oder für Veranstaltungen funktioniert. Der Werkraum hat es geschafft, in seinem Umfeld eine einzigartige Stimmung zu erzeugen. Nutzer und Besucher fühlen sich dort gleichermassen wohl.

Der Werkraum Schlotterbeck-Areal war und ist ein auf begrenzte Zeit ausgerichteter Versuch. Vorübergehend freistehende Flächen kulturell zu nutzen war seine Zielsetzung. Es ist offenbar gelungen, für die ursprüngliche Idee ein zweckdienliches Nutzungskonzept zu schaffen. Mit einverständlich definierten Richtlinien wurde der schmale Bereich zwischen Beschränkungen und Freiräumen gut getroffen und die Eigendynamik in eine für alle akzeptable Richtung gelenkt.

... wird zum
Werkraum.

▷



Auch wenn das Projekt noch nicht abgeschlossen ist – die wichtige Phase der Beendigung steht noch bevor – darf es doch heute schon als Erfolg bezeichnet werden. Der Werkraum hat seine Feuertaufe bestanden. Er hat bewiesen, dass auch scheinbar stark unterschiedliche Partner, in diesem Falle junge Kulturschaffende und die Schweizerische Volksbank, nicht nur ungewöhnliche Vereinbarungen eingehen, sondern diese über die Zeit pflegen und zum Erfolg bringen können.

Die Werkraumteilnehmer haben gezeigt, dass sie faire Vertragspartner sind und dass sie in der Lage sind, eine vorhandene Situation mit all ihren Vorteilen, aber auch Unzulänglichkeiten optimal zu nutzen und etwas Gutes und Sinnvolles daraus zu machen. Sie werden auch den Abschluss des Projektes gut bewältigen und damit ein hoffentlich weithin hörbares Signal setzen, das den Weg für künftige kulturelle Zwischennutzungen ebnen wird.

Markus Ritter

Das Konzept des «Schöpferischen Winkels»

Der Ort

Die Garage Schlotterbeck ist 1928 von den Architekten Wilhelm Emil Baumgartner und Hans Hindermann erbaut und in den vierziger Jahren erweitert worden. Bis in die achtziger Jahre beherbergte der originelle Bau seiner Zweckbestimmung entsprechend eine Grossgarage. Als im September 1989 bekannt wurde, dass das Gebäude von der neuen Eigentümerin, der Schweizerischen Volksbank, neu vermietet würde, wurde die Frage einer möglichen Nutzung als Kulturraum aktuell. Der Mangel an

Kulturraum in Basel war allgemein bekannt und nachgewiesen, das Scheitern der Kulturraum-Experimente in der Alten Stadtgärtnerei und im ehemaligen Kino «Union» hat aber die öffentliche Meinung sehr ungünstig geprägt. Der kleine Arbeitskreis aus der Gruppe «ZONE/Gedankenbank» und dem Zirkel «Kunst und öffentlicher Raum», der das Interesse an einer Zwischennutzung im Schlotterbeck angemeldet hatte, konnte also kaum mit einem positiven Bescheid rechnen. Dass der Versuch trotz-



Werken...
△